

Namen und Linien

Ein süditalienisches Dorf und seine Genealogen (1572–1730)

Gérard Delille

1572, rund zehn Jahre nach dem Konzil von Trient (1545–1563), begann Lupo Donato Bruno, der Erzpriester von Casalnuovo (heute Manduria), ein Dorf im süditalienischen Apulien, mit stupender Gründlichkeit die Genealogien sämtlicher vor Ort ansässiger Familien zu verzeichnen. Das Produkt trägt den prosaischen seinem Umfang geschuldeten Titel „Libro magno delle famiglie“.¹ Lupo Donatos Amtsnachfolger setzten bis ins Jahr 1730 fort, was ihr Vorgänger in den frühen 70er Jahren des 16. Jahrhunderts begonnen hatte. Mit Hilfe solcher Familienbücher hofften die Geistlichen den speziell an die Gemeindepriester adressierten Appell der Konzilsväter, die Heiratsbeschränkungen schärfer zu kontrollieren, besser in die Tat umsetzen zu können.²

Gemäß dem „Libro magno“ waren im ausgehenden 16. und im 17. Jahrhundert rund 80 Prozent der Bewohner von Casalnuovo in großen ‚Deszendengruppen‘ organisiert. Ja, einige von ihnen, darunter die Familien der d’Alemmo, Calò, Mera, Micelli und Pasanisa, waren im Dorf gleich mit mehreren Dutzend Linien vertreten, deren Geschichte der „Libro magno“ jeweils bis zu einem gemeinsamen „Stammvater“ oder „Spitzenahn“ (*capo* beziehungsweise *capostipite*) zurückverfolgt. Bei Genealogien dieser Art fällt es schwer festzulegen, wo die Grenzen zwischen der Eigensicht der Namensträger und administrativer Logik (im Sinne des Tridentinums) verlaufen.³

1 Manduria, Biblioteca comunale, Libro magno delle famiglie di Manduria (15.–19. Jahrhundert), 3 Bde., vgl. ausführlicher Gérard Delille, *Famille et propriété dans le Royaume de Naples (XV^e–XIX^e siècle)*, Rome/Paris 1985; ders., *Le maire et le prieur. Pouvoir central et pouvoir local en Méditerranée occidentale (XV^e–XVIII^e siècle)*, Paris/Rome 2003.

2 René Le Mée, *La réglementation des registres paroissiaux en France*, in: *Annales de démographie historique*, (1975), 433–473, 442–445.

3 Zu dem Themenkomplex vgl. Christiane Klapisch-Zuber u. Egbert Baqué Hg., *Stammbäume. Eine illustrierte Geschichte der Ahnenkunde*, München 2004; Pierre Ragon, *Les généalogies imaginaires: ancêtres, lignages et communautés idéales (XVI^e–XX^e siècle)*, Mont-Saint-Aignan 2007.

Ein und denselben Namen zu tragen hieß in Casalnuovo keineswegs automatisch derselben Familie anzugehören, wie die vergleichsweise zahlreichen Homonymien zeigen, die im Dorf nachzuweisen sind. Die Micelli zum Beispiel unterteilten sich in:

1. die Micelli „alias Micieili“ aus Ostuni (Provinz Brindisi), die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach Casalnuovo gekommen waren;
2. die „Micelli de Casalnuovo“, und das seien eben andere („diversa della precedente“);
3. die Micella „della Vetrana“, die aus einem einzigen Paar mit Kindern bestanden;
4. die Micella „da Pulsano“, die seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Casalnuovo ansässig waren;⁴
5. und schließlich die anderen Micella, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Erscheinung traten und deren Urahn ein gewisser Giuseppe war, dessen Vater aber niemand kannte.

Nicht immer gelang es den Geistlichen trotz intensiven Bemühens herauszufinden, zu welchem Zeitpunkt sich der Hauptstrang in verschiedene Linien aufgespalten hatte. Die Margarita etwa stammten, heißt es, ursprünglich aus Cursi (Provinz Lecce), und ihr Hauptzweig ginge auf einen gewissen Scipio zurück. Als weitere ‚Köpfe‘ des Geschlechts werden Pietro und Vangeslista Margarita genannt. Sie seien zwar allesamt miteinander verwandt, der genaue Verwandtschaftsgrad aber sei unbekannt („grado incerto“).⁵ Ähnliche Zusätze finden sich auch bei den Gennara, den Gualana und anderen Familien des Dorfes.⁶ Lupo Donato, der seinen Auftrag sehr ernst nahm, behalf sich gelegentlich mit Recherchen im Archiv, oder er holte sich bei den Notaren im Dorf die nötige Auskunft. Bei der Familie Pasanisa, die er schon im 13. Jahrhundert in Casalnuovo nachweisen konnte, schlussfolgerte er, dass das Geschlecht des adligen Antonio Pasanisa eigentlich dasselbe sein müsse wie dasjenige des Francesco. Ob die beiden Zweige miteinander verwandt seien oder nicht, das hätten sie in Zeiten der Zwietracht anders gesehen als in Zeiten der Freundschaft.⁷ „Aber ich“, fährt Lupo Donato fort, „halte es nach der Lektüre der Verträge, die der Notar Antonio Pasanisa aufbewahrt hat ..., für erwiesen, dass es dieselben sind.“⁸ Dies bestätigten ihm zudem die Übereinstimmungen im äußeren Erscheinungsbild und Temperament (die „conformità di costumi, et di carne,

4 Libro magno, wie Anm. 1, col. 755. Pulsano und Avetrana sind zwei in der Nähe von Castelnuovo gelegene Gemeinden.

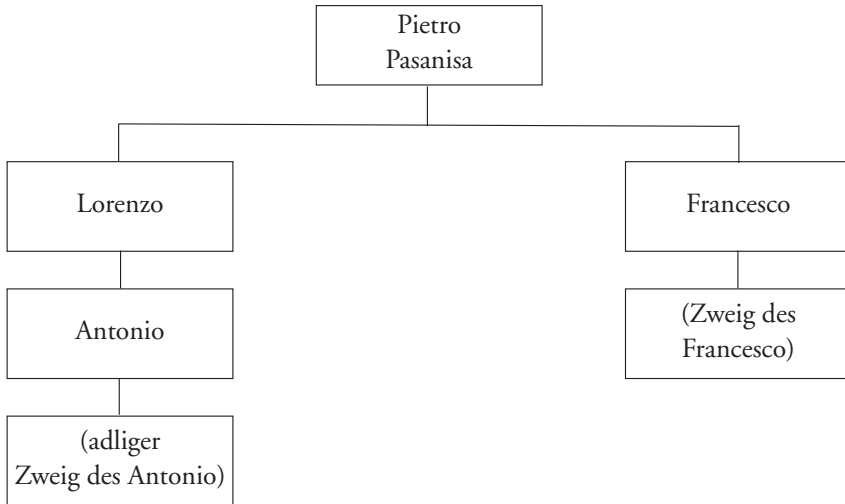
5 Libro magno, wie Anm. 1, col. 672 u. 674.

6 Libro magno, wie Anm. 1, col. 427 u. 479.

7 Libro magno, wie Anm. 1, col. 952: „Questa Famiglia Pasanisia [alternative Schreibweise für Pasanisa] se sia la medesima con l'altra che segue secondo varii tempi d'amicitia et di discordia s'hanno fra loro giudicate unite o diverse.“

8 Libro magno, wie Anm. 1, col. 952.

pelo, e colore, e temperamenti“) sowie die geographische Lage ihrer Erbgüter („di beni stabili per antiquitus et altri vicini posseduti“).⁹ Abschließen konnte Lupo Donato seine Recherchen dann am 20. Juni 1586, als er auf einen Vertrag stieß, in dem er ausdrücklich bestätigt fand, dass Francesco und Antonio miteinander verwandt waren: „et v'aggiungo che hoggi li 20 di Giugno 1586 habo trovato un contratto presso Gio. Lor. Rosea dove son ritrovati parenti.“¹⁰ Der Fund erlaubte ihm dann folgendes genealogisches Schema zu entwerfen:



Es handelt sich, würde man heute sage, um eine ‚klassische‘ Aufspaltung („Segmentation“) in patrilineare Zweige.¹¹ Das Schema findet sich bei vielen anderen Familien des Dorfs wieder.

Unverzichtbare Beinamen

Häufig werden den Linien im „Libro magno“ Beinamen beigelegt, etwa den Carrozza jener der Contessa („alias Contessa“), den d'Alemmo jener der Stomacoso oder den Mancosa als Alternative der Name der Calò („sive Calò“). Im Fall der Carrozza geht der Namenszusatz auf die Ehefrau, Angelella Contessa, zurück. Die Carrozza verzweigten sich später wiederum selber: Silvestro Carrozza, Bruder von Jaco und Ferrante, wird im

⁹ Libro magno, wie Anm. 1, col. 952.

¹⁰ Libro magno, wie Anm. 1, col. 955.

¹¹ In der Übersetzung wurde weitgehend darauf verzichtet, den Begriff Seitenlinie bzw. Seitenzweig zu benutzen, da sich die Geschlechter in eine Vielzahl von Zweigen verästelten, die sich gleichwertig gegenüberstanden und hinter die der ursprüngliche Stamm zurücktrat.

„Libro magno“ als „un altro capo pur delli medesimi“ vorgestellt, behält aber wie seine Brüder den Beinamen Contessa.¹²

Welche Funktion den Beinamen zukam, ist schwierig zu erkennen, nicht zuletzt weil sie in den amtlichen Schriftstücken nicht oder nur sehr selten in Erscheinung treten. Lupo Donato verzeichnete wohl nur diejenigen, die in seiner Zeit am häufigsten benutzt wurden, um mögliche Irrtümer zu beseitigen und um letztlich – wie mit allem, was er tat – die Heiratsbeschränkungen besser kontrollieren zu können. Die Beinamen waren eben hilfreich, wenn es darum ging zu klären, ob eine Heiratsverbindung erlaubt war oder nicht: Als Paulo d’Agostino-Maiorana Lucretia Maiorana heiratete, taten sich, wie der Beiname zeigt, Cousin und Cousine väterlicherseits zusammen. Der genaue Verwandtschaftsgrad war dem Schreiber aber unbekannt, zu den Maiorana bemerkte er lediglich, „si crede l’istessa con la famiglia d’Agostino“.¹³ Auch bei den della Penta heißt es, gäbe es Leute, die behaupteten, die seien mit den Puglia verwandt („alcuni dicono che siano li medesimi con li Puglia“).¹⁴ In der Spalte 1014 unter dem Eintrag Puglia findet sich dann in der Tat der Hinweis Puglia *alias* della Penta.

Zuweilen verfestigte sich der Beiname zu einem erblichen Nachnamen, so dass die Deszendenten eines Stammes unterschiedliche Namen trugen und daher für verschiedene Familien gehalten werden konnten. Genau dem wollten Lupo Donato und seine Nachfolger aus oben genannten Gründen ein Ende setzen und dem richtigen Namen, dem *vero cognome*, wieder Geltung verschaffen.¹⁵ Weshalb es die Geistlichen auch tunlichst vermieden, über den späteren Werdegang der „falschen Beinamen“ oder über das spätere Erscheinen und Verschwinden anderer vermeintlich falscher Namen zu informieren.

Wie bei den Carrozza-Contessa geht der Beiname häufig auf eine Eheverbindung zurück, nicht nur in Casalnuovo. Auch in Mesagne (in der Nähe von Brindisi) stammen die Beinamen, die sich in Nachnamen verwandeln, vor allem von den Ehefrauen.¹⁶ In anderen Regionen, speziell in Kampanien, wo die Deszendentengruppen dazu tendierten, bestimmte Quartiere zu besetzen (was in Apulien gewöhnlich nicht der Fall war), konnten die verschiedenen Linien mit Hilfe räumlicher ‚Koordinaten‘ auseinander gehalten werden, wie „die Vigilante von oben“ und „die Vigilante von unten“.¹⁷

In Casalnuovo konzentrierten sich die genealogischen Probleme, mit denen die Geistlichen konfrontiert waren, ganz auf die Schwierigkeiten, die Verbindungen und ‚Brüche‘ zwischen den verschiedenen Zweigen zu identifizieren. Die Frage der Herkunft war schnell gelöst; das Hauptproblem bestand darin herauszufinden, welchen Status die

12 Libro magno, wie Anm. 1, col. 143.

13 Libro magno, wie Anm. 1, col. 623.

14 Libro magno, wie Anm. 1, col. 1013.

15 Libro magno, wie Anm. 1, col. 207: „Giannuzza l’  il vero cognome“. Bei den Mognia, genannt Conticella, wird am Rand ergänzt (col. 185f): „ma il suo vero cognome   Conticella come l’altra“.

16 Annastella Carrino, Parentela, mestiere, potere: gruppi sociali in un borgo meridionale di antico regime. Mesagne, secoli 16–18, Bari 1995.

17 Delille, Famille, wie Anm. 1, 100–107.

Familie ihren „Stammvätern“ zuwies und ob diese den „Stamm“ oder einen „Zweig“ anführten. Diese Informationen waren für allfällige Heiratsbeschränkungen unerlässlich. Denn geheiratet wurde im Süden Italiens gerne innerhalb desselben Geschlechts (des Clans beziehungsweise der *casata*), aber außerhalb der eigenen Linie, wie den Akten der Matrimonialgerichte zu entnehmen ist.¹⁸

Im Jahr 1647 erklärten Valerio und Altabella Jannattasi aus Solofra (Kampanien) vor dem bischöflichen Ehegericht in Salerno, dass sie in keiner Weise miteinander verwandt seien, sondern nur derselben *casata* angehörten. Valerio Jannattasi entstammte der Linie des Faraone, Altabella jener des Dionatio.¹⁹ Valerio und Altabella, genauso wie die beiden Linien, die sie repräsentierten, waren – zumindest aus heutiger Sicht – insofern miteinander verwandt, als sie aus derselben *casata* kamen (wie sie es ja auch selbst sagten), demselben Stamm der Jannattasi angehörten, und das wussten sie auch. Den „Stammvater“ des Clans, der sich in ausgesprochen viele Zweige verästelte, kannten sie aber nicht. Namentlich bekannt waren ihnen lediglich die „Spitzennamen“ der je eigenen Linien, Faraone und Donatio. Und sie wussten, dass sie in die Linie der anderen einheiraten durften.

Im Verlauf des 16. und 17. Jahrhunderts verschwinden die Beinamen sukzessive aus den offiziellen Dokumenten. Auf der Ebene der sozialen und kulturellen Praxis aber haben sie ihre Bedeutung teilweise bis heute beibehalten, wie die anthropologischen Feldstudien zeigen, die Bernardino Palumbo in den 1980er Jahren in San Marco dei Cavoti (Provinz Benevento) durchgeführt hat.²⁰

Ein Blick zurück: Amalfi

Der Süden Italiens scheint in mancherlei Hinsicht seine eigenen Wege gegangen zu sein. Vom 10. bis zum 13. Jahrhundert gab, wie die Studie von Mario del Treppo gezeigt hat, in Amalfi die ‚Oberschicht‘ (*maiores natu*) vor dem Notar zu ihrer Person an Stelle eines Nachnamens ihre Aszendenten an – zuweilen bis zur achten, zehnten oder gar vierzehnten Generation.²¹ Das ‚genealogische Gedächtnis‘ scheint in Amalfi durch alle Gesellschaftsgruppen und -schichten hindurch zum Alltagswissen gehört zu haben. Frauen fungieren in diesen Genealogien nie als Zwischenglieder, aber umso häufiger als „Kopf“ beziehungsweise als „Stammutter“ einer Linie. Dies gilt aber lediglich für das 11. und die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts, später verliert sich diese Praxis. Wie in

18 Zum Begriff der *casata* vgl. David Rheubottom, *Age, Marriage, and Politics in Fifteenth-Century Ragusa*, Oxford u. a. 2000, 51–79.

19 Salerno, Diözesanarchiv, Processetti matrimoniali, Solofra, 22. 1. 1647; vgl. Delille, *Familie*, wie Anm. 1, 292.

20 Bernardino Palumbo, *Identità nel tempo. Saggi di antropologia della parentela*, Lecce 1997.

21 Vgl. Mario Del Treppo, *Amalfi: una città del Mezzogiorno nei secoli IX–XIV*, in: ders. u. Alfonso Leone, *Amalfi medioevale*, Napoli 1977, 1–175, v. a. 95–101.

vielen anderen Gegenden Europas findet an der Wende vom hohen zum späten Mittelalter eine grundlegende Umstrukturierung des Verwandtschaftssystems und mithin der Erbfolgeregelungen statt, die unter anderem dazu führten, dass die Frauen im Adel vielerorts von den männlichen Linien vereinnahmt, vielmehr ‚verschluckt‘ wurden.²²

Den Aufzeichnungen der Amalfitaner Notare lässt sich gleichsam entnehmen, wie die Familiennamen in Süditalien zustande kamen. Verbreitung fanden sie im 10. und 11. Jahrhundert bemerkenswerterweise zuerst unter Handwerkern und Bauern. Der Adel benutzte sie erst ab der Mitte des 12. Jahrhunderts an Stelle der früher gebräuchlichen Aszendentenreihen.²³ Gebildet wurden die Nachnamen ursprünglich mit Hilfe des Vornamens des Stammvaters, dem der entsprechende Adelstitel vorangestellt wurde, oder mit Hilfe des Ortes, von dem man herkam. In der zweiten Hälfte des 12. und im 13. Jahrhundert gingen die Adligen dann dazu über, einen Beinamen oder ein Attribut zu wählen, das mit einem Zwischenglied, nicht mehr mit dem Stammvater in Verbindung stand. 1225 war Giovanni Musko Augustariccio noch in der Lage, seine Genealogie über vierzehn Generationen bis zu einem „Palumbo comite“ zurückzuverfolgen. Seine unmittelbaren Vorgänger und Nachfolger aber blieben bei „Musko Agustarizzo“ aus der siebten Generation ‚stehen‘ und wählten, wie der Name zeigt, diesen zum *capo* der neuen Linie.²⁴ ähnliche genealogische Brüche sind bei den Cappasanta, Napolitano und Platamone zu beobachten. Der Befund stellt den Historiker vor ein beträchtliches Interpretationsproblem: Denn viele Familien, die im 12. und 13. Jahrhundert mit neuen Namen in Erscheinung treten, sind gar nicht ‚neu‘, sondern einfach nur Zweige alter *casate*.²⁵ Andere Linien blieben ihrem Stammvater zwar treu, aber sie  bersprangen zahlreiche Zwischenglieder, so dass der *capo* nicht mehr dem Stamm, sondern einem Zweig vorstand, der sich irgendwann zwischen der vierten und siebten Generation abgespalten haben musste. Andere ersetzten ihren Stammvater durch ein mythisches Wesen aus längst vergangenen Zeiten.²⁶

Derartige genealogische ‚Manipulationen‘ erschweren es sehr, die verschiedenen Linien eines Clans chronologisch zu ordnen. Dennoch scheint es, als ob sich die Aufspaltung in Zweige gewöhnlich jede vierte, fünfte oder sechste Generation wiederholte. Die über-

22 Vgl. Monique Bourin u. Pascal Chareille Hg., *Gen se médiévale de l’anthroponymie moderne*, Bd. 2: *Persistances du nom unique*, Teil 2: *Désignation et anthroponymie des femmes. Méthodes statistiques pour l’anthroponymie*, Tours 1992.

23 Die Frage liegt nahe, ob die wachsende Verbreitung der Nachnamen nicht auch mit dem sich wandelnden Rechtsstatus der Namentr ger in Verbindung steht, dem Übergang von unfreien *servi* in ‚freie‘ Handwerker und Bauern, ein Prozess, der in vielen Gegenden Europas zu beobachten ist, nicht bloß in den Städten. Sklaven haben keinen Nachnamen, sie tragen nur Vornamen – noch im 19. Jahrhundert. Die süditalienischen Befunde zeigen demnach eine ganz andere Praxis der Nachnamensgebung als James C. Scott, John Tehranian u. Jeremy Mathias, *The Production of Legal Identities Proper to State. The Case of the Permanent Family Surname*, in: *Comparative Studies in Society and History*, 44 (2002), 4–44.

24 Del Treppo, Amalfi, wie Anm. 21, 112.

25 Del Treppo, Amalfi, wie Anm. 21, 112.

26 Die beiden Varianten schließen einander nicht aus, vgl. Del Treppo, Amalfi, wie Anm. 21, 116f.

einstimmung mit den kanonischen Heiratsbeschränkungen, die 1215 das vierte Laterankonzil vorgab, sind augenfällig. Vor 1215 erstreckte sich das Verbot auf sieben Verwandtschaftsgrade; respektiert werden konnte es nur, wenn die Ehepartner strikt außerhalb des Clans gewählt wurden.²⁷ Als Innozenz III. 1215 die Verwandtschaftsgrade von sieben auf vier reduzierte, ermöglichte dies, Ehen auch innerhalb des Clans zu schließen.²⁸ Das Heiratsverbot bezog sich fortan eben auf die eigene Linie und nicht mehr auf den Stamm. Der Befund wirft ein völlig neues Licht auf die süditalienische Ehepraxis, wie das Beispiel der Caracciolo zeigt, eine der personenstärksten Adelsgruppen im Königreich Neapel, mit denen ich meine Ausführungen abschließen möchte.

Der Clan der Caracciolo

Genealogen und Historikern zufolge bildeten die Caracciolo vom 12. und bis zum 14. Jahrhundert eine Vielzahl verschiedener Linien mit je eigenem Beinamen aus. Der ursprüngliche Name des Geschlechts aber wurde stets vor dem Beinamen weiter getragen (Schaubild 1).²⁹ Die erste Teilung fand im 12. Jahrhundert statt, als sich der Stamm in die Caracciolo Pisquizi und die Caracciolo Rossi schied. Der Teilungsprozess setzte sich im 13. und 14., ja selbst noch im 15. Jahrhundert fort und erfasste alle älteren Zweige der Familie. Die Pisquizi bildeten um die Mitte des 13. Jahrhunderts in den Caracciolo del Sole einen Ableger, während sich die Carafa in die Carafa *della Spina* und die Carafa *della Stadera* aufspalteten. Einzelne Zweige waren von kurzer Dauer, so dass im 16. Jahrhundert nur noch die Caracciolo Pisquizi, die del Sole, die Rossi und die Carafa übrig blieben. Letztere war im Übrigen die einzige Linie, die darauf verzichtete, den Namen Caracciolo zu tradieren.³⁰ Jede Gruppe trägt unterschiedliche Wappen: Der kriechende Löwe mit eingezogenem Schwanz steht für die Pisquizi. Die del Sole modifizierten das Bild, indem sie hinter dem Löwen eine Sonne platzierten; drei rote Bänder auf Goldhintergrund wählten die Rossi, drei Silberbänder auf rotem Hintergrund die Carafa. Meist begnügte man sich aber einfach damit, das Familienwappen um ausgewählte Symbole zu

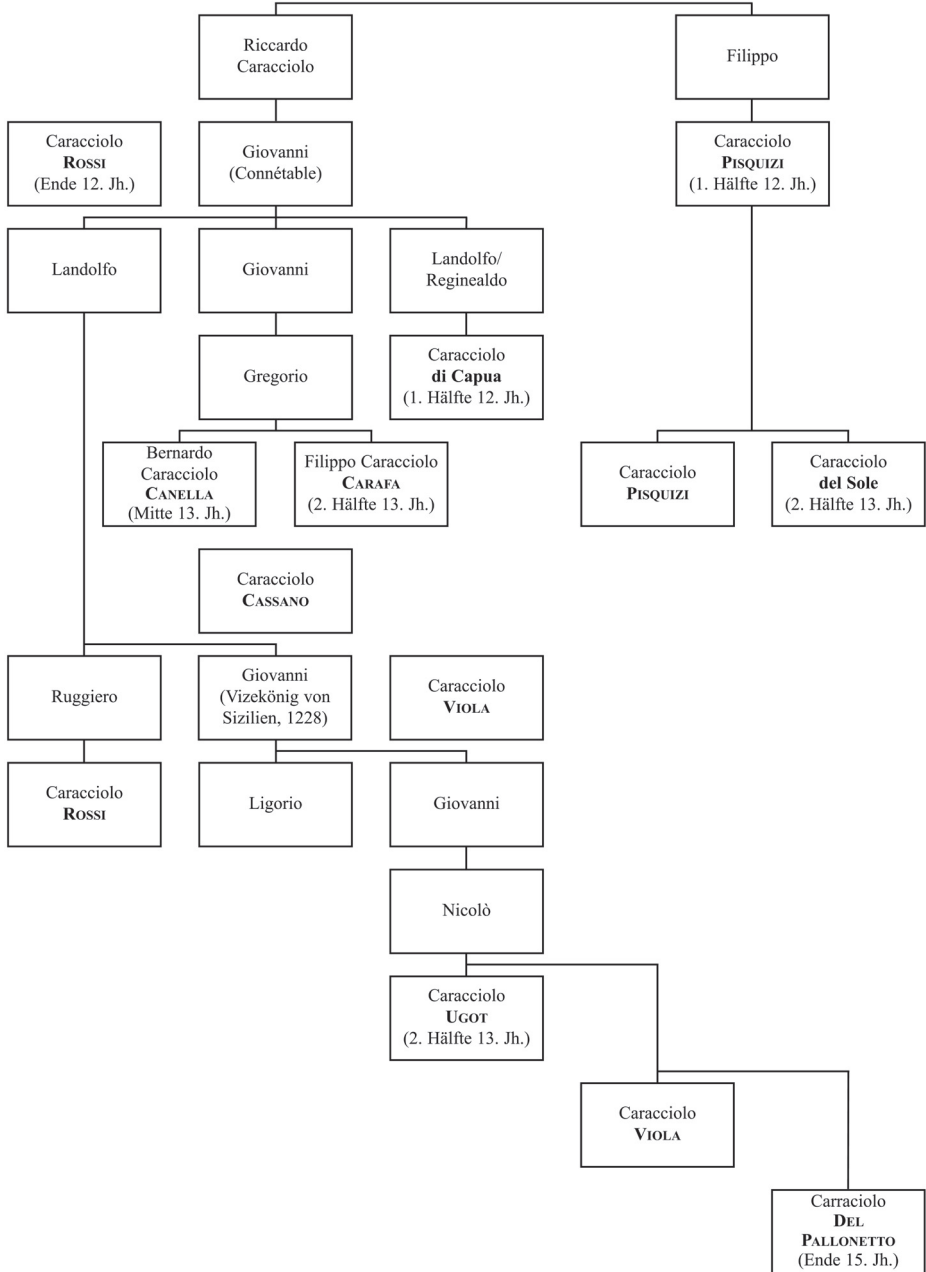
27 Im 11. Jahrhundert verboten Kirchenmänner wie Burchard von Worms sogar jede Heirat unter Verwandten, egal welchen Grades, vgl. Patrick Corbet, *Autour de Burchard de Worms. L'Eglise allemande et les interdits de parenté (IX^{ème}–XII^{ème} siècle)*, Frankfurt a. M. 2001.

28 Josef Wohlmuth Hg., *Dekrete der ökumenischen Konzilien*, Bd. 2: *Konzilien des Mittelalters. Vom ersten Laterankonzil (1123) bis zum fünften Laterankonzil (1512–1517)*, Paderborn u. a. 2000, 257ff.

29 Francesco Fabris, *La genealogia della famiglia Caracciolo, riveduta e aggiornata da Ambrogino Caracciolo*, Napoli 1966². Die sozialen, ökonomischen und politischen Gründe, deretwegen es zu diesen Aufspaltungen kam, sind allerdings weitgehend unbekannt; vgl. ausführlicher Delille, *Famille*, wie Anm. 1, 240–250.

30 Ende des 17. Jahrhunderts vermutete Bagio Aldimari in seiner Genealogie des Geschlechts, dass der Hauptgrund, weshalb die Carafa eine Zeit lang den Namen Caracciolo führten, in der Rente, die Delitia Caracciola, die 1239 Bartolomeo Carafa geheiratet hatte, ihren Kindern und Enkelkindern hinterließ: Biagio Aldimari, *Historia genealogica della famiglia Carafa, divisa in tre libri*, Napoli 1691, 18f.

ergänzen: eine Waage (als Zeichen für Gerechtigkeit) bei den Carafa *della Stadera* oder bei den Carafa *della Spina* (dem Namen entsprechend) eine Dorne. Dem Wappen ließ sich klar entnehmen, welcher Linie, welchem Haus und welchem Clan der Träger angehörte.



Der letzte Vertreter der Linie der Conte d'Oppido richtete 1546 einen *monte*³¹ für die Armen der Caracciolo Pisquizi und der Caracciolo Rossi ein – das waren die beiden einzigen Zweige, die es 1546 noch gab. Er verlangte, dass jene, welche der Vereinigung beitreten wollten, ihre Wappen zusammenführen sollten.³² Und das taten einige auch. Das gemeinsame Wappen sollte zeigen, dass sie alle ein und derselben Familie angehörten. Die Heiratsverbindungen der Caracciolo folgen bekannten Mustern: Ein Pisquizi heiratet keine Pisquizi, ein Rossi keine Rossi. Auch bei den Carafa, die sich von den restlichen Linien losgelöst hatten, waren Ehen innerhalb der eigenen Linien während des 14. und 15. Jahrhunderts selten. Geheiratet wurde vorzugsweise von Linie zu Linie. Erst im 17. und 18. Jahrhundert häuften sich endogame Eheverbindungen innerhalb des ersten, zweiten und dritten Verwandtschaftsgrades.³³

Die Übereinstimmung mit den Heiratspraktiken der Dorfbewohner von Casalnuovo ist augenfällig. Und es ist zu vermuten, dass dasselbe Muster in vielen anderen Regionen Italiens verbreitet war.³⁴ In Casalnuovo heiratete im 16. und 17. Jahrhundert kein Pasanisa eine Pasanisa, kein Modea eine Modea, in welchem Verwandtschaftsgrad auch immer sie zueinander standen. Das System wird erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts brüchig. Richtig zum Durchbruch gelangten die patrilinealen Parallelen aber auch hier erst im 18. und 19. Jahrhundert.

Die Dialektik von Beiname und Familienname – und nicht die Weitergabe des Vornamens (das ist ein anderer Sachverhalt) – lässt eine regelhafte innere Organisation der großen ‚Deszendengruppen‘ in ausdifferenzierte ‚Seitenlinien‘ erkennen sowie, als Begleiterscheinung, eine ebenso regelhafte Umpositionierung der Spitzennamen. Aus diesem Grund kennen wir den Stammvater des Clans gewöhnlich nicht, außer es handelt sich um mythische Figuren, dafür aber die ‚Köpfe‘ der verschiedenen Zweige. Zu demselben Resultat gelangte – in kritischer Auseinandersetzung mit den Thesen von Francis W. Kent³⁵ – vor Jahren schon David Rheubottom.³⁶ In diesem Sinne wäre es

31 Ein *monte* (Berg) ist eine karitative Einrichtung, einer Stiftung ähnlich, aber meist mit mehreren Stiftern und eigenem Anlagensystem.

32 Dazu zählte Giovanni Caracciolo aus dem Zweig der Marsicoverere. Er trat dem *monte d'Oppido* am 12. Februar 1567 bei und verband sein Wappen mit dem der Caracciolo Rossi; vgl. Fabris, *Genealogia*, wie Anm. 29, Tafel XXXII.

33 Von den Capece spalteten sich zwischen dem 10. und dem 13. Jahrhundert Aldimari zufolge die Zweige der Familien Aprani, Bozzuti, Galeoti, Latri, Minutoli, Piscicelli, Sconditi, Tomacelli/Cibi und Zurli ab. Alle Seitenlinien behielten neben dem neuen den alten Namen bei, meist in Gestalt eines Doppelnamens mit und ohne Bindestrich: Capeci-Bozzuti, Capecelatri ...

34 Gérard Delille, *Échanges matrimoniaux entre lignées alternées et système européen de l'alliance: une première approche*, in: Jean-Luc Jamard u. a. Hg., *En substances. Textes pour Françoise Héritier*, Paris 2000, 219–252.

35 Francis W. Kent, *Household and Lineage in Renaissance Florence. The Family Life of the Capponi, Ginori and Rucellai*, Princeton u. a. 1977.

36 Rheubottom, *Age*, wie Anm. 18, 59: „the common ancestor referred to was not the founder of the group, but that section from whom the writer was descended“.

besser, zumindest was den südlichen Mittelmeerraum angeht, an Stelle von ‚Deszendengruppe‘ von ‚Deszendentenlinie‘ zu sprechen.

Das übermächtige Haus

Vor diesem Hintergrund erscheint schließlich auch die verschiedentlich geäußerte Behauptung fragwürdig, dass es zwischen den Seitenlinien keine Solidarität gegeben hätte und die *casate* keine eigene Rechtspersönlichkeit bildeten. In Casalnuovo richteten alle männlichen Zweige der Pasanisa gemeinsam einen eigenen *monte* ein, um die Mitgiften für ihre Töchter zu sichern und die Söhne, die in Neapel studierten, finanziell zu unterstützen.³⁷ Im 15. und 16. Jahrhundert häufen sich in ganz Italien solche und ähnliche Familienzusammenschlüsse, die an die Gesamtheit einer *casata* appellierten und ihre Mitglieder zu gegenseitiger Unterstützung, sei es in Familien- oder Geldangelegenheiten, anhielten.³⁸ Der Clanzusammenhalt konnte sogar soweit gehen, dass man eine Erbtöchter zwang, zugunsten eines männlichen Nachfolgers aus einem anderen Zweig auf ihre Erbsprüche zu verzichten. Mehr noch, in Süditalien gibt es in der Frühen Neuzeit kaum eine *casata*, selbst unter Bauern oder Handwerkern nicht, die nicht versucht hätte, einen *monte* zu bilden.³⁹ Die entsprechenden Verträge erwecken den Eindruck, dass das erste und oberste Ziel der Familien gerade darin bestand, die *casata* in eine Rechtsperson zu verwandeln. Die Dokumente lassen keinen Zweifel aufkommen: Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand das Haus und nicht die Frage, ob Sohn oder Tochter beziehungsweise Mann oder Frau.

Aus dem Französischen von Gabriela Signori

37 Zu den Pasanisa vgl. Delille, Maire, wie Anm. 1.

38 Paolo Ungari, *Storia del diritto di famiglia in Italia (1796–1942)*, Bologna 1974.

39 Giuseppe d'Aguanno, *I monti di famiglia in Sicilia*, Palermo 1897; Gérard Delille, *Un esempio di assistenza privata: i Monti di famiglia nel Regno di Napoli (sec. XVI–XVII)*, in: Giorgio Politi Hg., *Timore e carità. I poveri nell'Italia moderna. Atti del convegno „Pauperismo e assistenza negli antichi stati italiani“*, Cremona 1982, 275–282.